

## Lesen

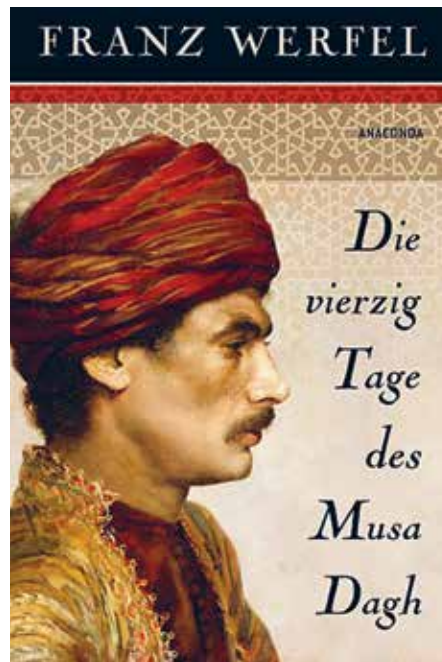
### Franz Werfel: Die vierzig Tage des Musa Dagh

Der Musa Dagh ist ein 1.355 Meter hoher Berg am Golf von Iskerendun, im hintersten Winkel des Mittelmeeres. Nicht weit entfernt vom heutigen Idlib. Damals, im Ersten Weltkrieg, von Armeniern besiedelt, leben heute dort keine mehr.

Während einer Reise durch den Orient 1929 stieß der 1890 in Prag geborene und 1945 in Beverly Hills verstorbene Franz Werfel auf die Überlebenden des Völkermords an den Armeniern vierzehn Jahre zuvor. Tief bewegt von dem unaussprechlichen Unglück dieses Volkes skizzierte er noch während der Reise eine Romanidee und studierte nachfolgend alle verfügbaren Akten zum Genozid. Eine Lesereise durch Deutschland 1932 popularisierte das Sujet. Im November 1933 erschien dann "Die vierzig Tage des Musa Dagh", der von den Nazis umgehend verboten wurde. Gottfried Benn persönlich betrieb Werfels Ausschluss aus der Preußischen Akademie der Künste unmittelbar nach der Machtergreifung der Nazis.

Zur Handlung selbst: Im Frühjahr 1915 befindet sich die osmanische Türkei im Krieg gegen die Entente. Rund um den Musa Dagh liegen viele armenische Dörfer. Die zunehmend feindselige Stimmung der osmanischen Verwaltung alarmiert die Dorfbewohner zusehends. Hinzu kommen zuerst Gerüchte und später Schilderungen von Geflüchteten über die Deportationen von Armeniern in die Syrische Wüste, um sie dort dem Tod zu überlassen.

Die Mehrzahl der Dörfler beschließt den Rückzug auf den nahen Berg, um sich dort besser zu verteidigen. Mit Flinten, Knüppeln und bloßen Händen schlagen sie kurze Zeit später eine türkische Kompanie zurück. Es ist der Mut der Verzweifelten, die um ihr



Verlag Anaconda Köln 2018,  
992 Seiten, 9,95 Euro  
ISBN 978-3-7306-0343-7

nacktes Leben kämpfen. Die Türken, ihrerseits erbittert über den unerwarteten Widerstand, greifen immer und immer wieder an. Trotz des heroischen Widerstandes der Armenier und mancher kleiner Siege ist ihre Niederlage besiegelt. In letzter Minute werden etwas mehr als 4.000 Menschen durch ein französisches Kriegsschiff gerettet. Die Geschichte selbst ist eine wahre, welche Franz Werfel in Romanform goss.

Franz Werfel schreibt mit einer Kraft, die den Leser noch nach Generationen erschüttert. Jenseits der eigentlichen Handlung beschreibt er ebenso die Aktivitäten deutscher Geistlicher und Diplomaten (das Kaiserreich war der wichtigste Verbündete der Türkei), das Rad des Völkermordes aufzuhalten. Vergebens, denn die osmanische

Regierung war damals der Auffassung, das Geschehen habe niemanden etwas anzugehen außer den Türken selber. Er leuchtet die persönlichen Beziehungen vieler Akteure rund um die Hauptperson Gabriel Bagradian poetisch aus, was aus dem Stoff einen Roman macht statt einer bloßen Dokumentation. Die Opulenz wie Präzision seiner Schilderungen von Liebe und Hingabe, von Tod und Verzweiflung, berühren zutiefst. Werfel war ein begnadeter Erzähler und der Leser darf meinen, er sei 1915 inmitten des Geschehen gewesen. Mit Blick auf die Nazis zeichnete Werfel schon damals im Schicksal der Armenier das künftige der Juden vor: die gnadenlose Vernichtung bis zur letzten Seele.

"Die vierzig Tage des Musa Dagh" sind ebenso Weltliteratur wie Gabriel Garcia Marquez' "Hundert Jahre Einsamkeit" (1967) oder Michail Bulgakows "Der Meister und Margarita" (1940). Aber das Buch ist noch viel mehr. "Wir waren eine Nation, aber erst Franz Werfel hat uns eine Seele gegeben" sagte ein armenischer Priester 1936. Auf dem 2001 im Wiener Schillerpark eingeweihten Werfeldenkmal stehen die schlichten Worte "In Dankbarkeit. Das armenische Volk." Im Jahre 2006 verlieh Armenien dem Toten posthum die Staatsbürgerschaft. Wer dieses Buch liest, wird danach ein anderer sein. **d**

